

# Arbeitswelt Aargau



## Berufe im Wandel: Neue, unsterbliche und verschwundene

- 04 Über Traumberufe & Berufsverhinderer: Interview mit Martin Ziltener
- 08 Wie in der ICT-Branche gerade ein neuer Beruf entsteht
- 16 Vom Männer- zum Frauenberuf

## Impressum

Arbeitswelt Aargau (vormals: publicAWA)  
33. Jahrgang

### Herausgeber

Departement Volkswirtschaft und Inneres  
Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA)  
des Kantons Aargau  
Rain 53, Postfach, 5001 Aarau  
www.ag.ch/awa  
Leiter: Thomas Buchmann

### Redaktionsleitung

Maria-Monika Ender  
Öffentlichkeitsarbeit AWA  
(Stabsstelle Recht und Medien)  
und Giovanni Pelloni (stv. Amtsleitung)

### Produktion

Maria-Monika Ender (maria-monika.ender@ag.ch)  
Tel. 062 835 17 05

### Redaktionskommission

Thomas Hartmann (Industrie- und Gewerbeaufsicht),  
Melanie Kohler (RAV Brugg),  
Jessica Mayr (Öffentliche Arbeitslosenkasse),  
Silvia Riner (RAV Suhr),  
Caroline Steinmann (Bereich LAM),  
Udo Stradinger (RAV Brugg)  
Roman Wanner (Amtsstelle ALV)

### Kostenlose Abonnements und Einzelbestellungen

AWA – Amt für Wirtschaft und Arbeit  
Tel. 062 835 16 80, awa@ag.ch

Auflage: 2'700 Exemplare. Erscheint vierteljährlich. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

### Titelbild

oben (v.l.n.r.): © istockphoto; © Silvia Riner; © SDBB | CSFO, Maurice Gruenig  
Mitte (v.l.n.r.): © SDBB | CSFO, Iris Krebs; © SDBB | CSFO, Fabian Stamm; © SDBB | CSFO, Frederic Meyer  
unten (v.l.n.r.): © SDBB | CSFO, Viola Barberis; © Copyright SDBB | CSFO, Maurice Gruenig; © istockphoto

### Bildnachweise

Seite 4: © Martin Ziltener; Seite 5: © SDBB | CSFO, Iris Krebs; Seite 7: oben © Copyright SDBB | CSFO,  
Maurice Gruenig, Mitte © Copyright SDBB | CSFO, Frederic Meyer, unten © Copyright SDBB | CSFO, Frederic  
Meyer; Seite 8: © Carlo Pirola Seite 9: © istockphoto; Seite 10/11: © Silvia Riner; Seite 12: © SMGV, Schwei-  
zerischer Maler- und Gipserunternehmer-Verband ©; Seite 14: © AWA; Seite 16: © Keystone/Gaetan Bally;  
Seite 17 © Anna Csöngé; Seite 18: © istockphoto

[www.ag.ch/arbeitswelt](http://www.ag.ch/arbeitswelt)

## Editorial



Die technologische Entwicklung fordert junge Menschen in Ausbildung, aber auch Berufstätige zunehmend heraus. Einige Berufe von gestern sind heute ein Auslaufmodell und morgen nicht mehr gefragt. Gefordert sind neben den genannten Direktbetroffenen aber auch unsere Bildungsinstitutionen und Unternehmen, ohne gemeinsame Anstrengungen wird es nicht gelingen, das geforderte Bildungs- und damit Leistungsniveau zu erreichen und zu halten. Neue Berufsbilder und wechselnde Anforderungen an bestehende Berufe müssen in der Ausbildung schnell aufgebaut und umgesetzt werden. Unternehmen müssen dafür besorgt sein, dass ihre Mitarbeitenden den Anschluss an die Entwicklung nicht verlieren.

Der Mangel an Fachkräften ist ein gefährliches Zeichen dafür, dass wir nicht am Ziel sind, auch wenn natürlich auch demographische Entwicklungen hineinspielen. Umso mehr sind Weiterbildungen und Höherqualifizierungen gefragt. Die Nachfrage nach gut oder hoch qualifizierten Mitarbeitenden wird weiterhin zunehmen.

Sie finden in dieser Ausgabe ein paar Berufe von gestern und können auch einen Blick in die Berufswelt von heute oder morgen werfen. Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Thomas Buchmann'.

Thomas Buchmann, Leiter AWA

PS: Ab 2022 erscheint die Arbeitswelt Aargau anstatt vier- noch zweimal pro Jahr. Bleiben Sie mit dem neuen Newsletter der Kooperation Arbeitsmarkt auf dem Laufenden: Auf den QR-Code oder [www.kooperation-arbeitsmarkt.ch/newsletter](http://www.kooperation-arbeitsmarkt.ch/newsletter) klicken und abonnieren!





Von Nachwuchsproblemen, dem Einfluss der Eltern und Traumberufen

## «Fast alle Berufe haben sich gewandelt»

Wenn einer im Aargau weiss, wie sich die Berufswelt in den letzten Jahren geändert hat, dann ist es Martin Ziltener, verantwortlich für das Qualitätsmanagement bei «ask!». Ein Gespräch über attraktive Lehren, aussterbende Berufe und die ewige Hitliste.



Martin Ziltener: «Der Traumberuf muss zum Wunschberuf werden.»

**Arbeitswelt Aargau: Herr Ziltener, Sie arbeiten bereits 22 Jahre in der Berufsberatung. Man kann in der Schweiz 230 Berufe erlernen – Hand aufs Herz, kennen Sie alle?**

Martin Ziltener: Nein, alle Berufe kann ich nicht im Detail kennen (lacht). Ich bin auch schon länger nicht mehr direkt in der Beratung tätig, sondern in der Leitung. Aber natürlich habe ich bei fast jedem Beruf eine Ahnung, was er beinhaltet. Berufsberatende informieren sich laufend, gehen an die Berufsschau, entdecken die Vielfalt der Berufe. Bei uns ist jeweils eine Person zuständig für ein Berufsfeld und dessen Neuerungen. Diese Informationen werden gesammelt und allen zur Verfügung gestellt.

**Wie kann man die Jugendlichen auf die vielen Berufe aufmerksam machen – ist das überhaupt möglich?**

Wir arbeiten eng mit den Schulen zusammen, die sich auch verstärkt der Berufsfindung widmen. In der Beratung versuchen wir das ganze Spektrum von Berufen aufzuzeigen, auch die weniger bekannten Berufe rücken wir in den Fokus. Die Berufsschauen und Informationsveranstaltungen leisten dabei einen wichtigen Beitrag.

**Gehen die kleinen, unbekannteren Berufe nicht unter?**

Kleinstberufe wie Glasmaler oder Geigenbauerin haben sich zusammengeschlossen, um sich gemeinsam zu präsentieren. Sie schaffen es eigentlich immer, ihre wenigen Lehrstellen zu besetzen. Mehr Mühe haben die unbekannteren Berufe, wie die Entwässerungstechnologen/-technologInnen, welche Leitungen und Rohre säubern, warten und reparieren.

**Welche Berufe haben sich in den letzten zwanzig Jahren am stärksten gewandelt?**

Das sind jene Berufe mit dem grössten Anteil an Informatik. Viel Wissen von früher ist gar nicht mehr relevant, dafür sind neue Fertigkeiten gefragt, etwa bei den Automobilfachleuten, welche die elektronischen Diagnose-Instrumente bedienen können müssen. Fast alle Berufe sind von der Digitalisierung betroffen und haben sich gewandelt. Klar gibt es auch Berufe mit weniger Veränderungen, etwa der Maurerberuf.

**Gibt es Berufe, die in Gefahr sind?**

Ja, die gibt es. Es gibt Berufe, die bereits ausgestorben sind – Hutmacher/in etwa kann man nicht mehr lernen. Generell lässt sich sagen, dass Berufe, die sich nicht weiterentwickeln und nicht agil sind gefährdet sind. Auch im KV-Bereich fallen durch die Digitalisierung viele Routinetätigkeiten weg. Da werden sich Arbeitsinhalte ändern müssen. Aber ich kann nicht in eine Kristallkugel blicken und sagen, welche Berufe tatsächlich aussterben werden.

**Welche könnten in Zukunft neu entstehen?**

Es werden viele Berufe entstehen, die wir uns gar noch nicht vorstellen können. Überall dort, wo man gezwungen wird, etwas besser und effizienter zu machen oder eine neue Dienstleistung gefragt ist.

**Die unsterblichen Berufe – gibt es sie?**

Ja, künstliche Intelligenz kann nicht alles. Berufe, bei



Martin Ziltener sagt: «Es wird immer Pflegefachleute brauchen, sie werden wahrscheinlich einfach von Robotern unterstützt.»

denen man viele soziale Kompetenzen braucht, werden unsterblich sein, also Berufe in der Pflege, der Erziehung, Beratung und Führung. Alle Berufe, die Dienstleistungen beinhalten, auch Handwerksberufe, werden weiterbestehen, vielleicht in einer anderen Form. Roboter werden bestimmt auch in der Pflege eingesetzt werden und sie werden mich in zwanzig Jahren unterstützen, aber sicher nur partiell (lacht). Es wird immer noch Pflegefachleute brauchen.

«Berufe, die viele soziale Kompetenzen verlangen, werden nicht aussterben.»

**Kompetenzen und Fertigkeiten sind heute gefragt, Berufsbilder können sich schnell ändern. Warum soll man heute eigentlich noch einen Beruf erlernen?**

Die Lernenden erlernen ihren Beruf «richtig» von Grund auf. Es gibt in der Schweiz geschätzte 3 Millionen Fussballtrainer, aber jemand, der die Ausbildung zum Trainer gemacht hat, bringt andere Fertigkeiten mit als ein Hobbytrainer. Ausserdem ist die Lehre ein wichtiger Teil der Sozialisation und Integration in die «erwachsene» Gesellschaft und bietet Schutz vor Arbeitslosigkeit.

**Was für Berufe haben die grössten Nachwuchsprobleme und warum?**

Leider das Handwerk und die gewerblichen und industriellen Berufe: Alle Berufe, bei denen man dreckig werden kann. In der Gesellschaft geniessen Menschen mit «sauberen» Jobs mehr Ansehen. Berufe auf dem Bau und in der Gebäudetechnik kämpfen um Nachwuchs, obwohl sie keine schlechten Löhne bezahlen und sinnvolle Arbeit bieten.

**Welche Berufe sind bei den Jungen in Mode?**

Die Ranglisten führen seit Jahren dieselben Berufe an: Das KV, der Detailhandel, die Pflege, Informatik, Logistik sowie Elektroinstallateure/innen.

**Wie gewichten die Jugendlichen Lohn, Ansehen und Freude an der Arbeit bei der Berufswahl?**

Je näher der Entscheid für die Lehrstelle rückt, desto unwichtiger wird der Lohn. Das Ansehen eines Berufes ist abhängig vom Umfeld. Auf dem Land wird das Handwerk meist mehr geschätzt. Am wichtigsten ist bei allen die Freude am Beruf.

**Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, um glücklich in einem Beruf zu werden?**

Wer etwas gern macht, macht es mit Freude und gut. Deshalb wäre es schön, wenn möglichst viele einen Beruf finden, bei dem sie ihre Talente bestmöglich einsetzen können. Man muss nicht unbedingt das Hobby zum Beruf machen. Es reicht, wenn die Arbeit zu den eigenen Stärken und Fertigkeiten passt.

### Eltern haben den grössten Einfluss auf die Berufswahl ihrer Kinder. Wie können sie ihre Kinder ideal begleiten?

Eltern sollten ihre Kinder bestärken und ihre Talente und nicht ihre Schwächen hervorheben. Wenn Eltern von ihren eigenen positiven oder auch negativen Erfahrungen im Beruf erzählen, kann das hilfreich sein. Sie sollten ihre Kinder ernst nehmen und Verständnis zeigen. An der Berufsschau waren viele Eltern mit ihren Kindern unterwegs und haben die Berufswelt spielerisch mit ihnen entdeckt – das hat mich beeindruckt.

### Sind Eltern auch oft Berufsverhinderer?

Wenn Eltern berechtigte Einwände haben, im Sinne von «Hast du dir das mit den Arbeitszeiten gut überlegt...?», ist das nicht so schlimm. Nicht gut ist es, wenn die Eltern ihr Kind in eine Richtung drängen, die gar nicht zu ihm passt. Eltern mit Migrationshintergrund kennen das duale Bildungssystem nicht, ihnen müssen wir vermitteln, dass eine Berufslehre auch eine sehr gute Grundlage ist. Aber natürlich gibt es auch die Eltern, die studiert haben, und das gleiche von ihrem Nachwuchs erwarten, auch wenn es nicht zu ihm passt. Das verstehe ich nicht. Bei den Eltern mit Migrationshintergrund habe ich Verständnis, weil sie unser System nicht kennen.

## «Heute erfolgt die Beratung mehr auf Augenhöhe.»

### Wie hat sich die Beratung über die Jahre verändert?

Früher waren wir die Experten und Expertinnen. Heute erfolgt die Beratung mehr auf Augenhöhe. Längst findet man im Internet alle Informationen zu jedem Beruf, wir bündeln die Informationen und beraten die jungen Menschen. Ich vergleiche das gern mit dem Trinken am Hydranten (Internet) und dem Trinken aus kleinen abgefüllten Bechern (Berufsberatung bei uns). Wir müssen agiler unterwegs sein, aber die Arbeit mit den Menschen bleibt, denen wir mit viel Respekt und Akzeptanz begegnen. Die Jungen verändern sich natürlich auch. Jede Generation erfindet sich ein Stück weit neu. Die jetzigen Jungen sind wieder mehr auf Sicherheit bedacht, kein Wunder, in solch unsicheren Zeiten.

### Traumberuf und die möglichen Berufe liegen manchmal weit auseinander – wie vermitteln Sie das?

Der Traumberuf muss zum Wunschberuf werden, er muss realistisch werden. Und sonst führt der Berufsfindungsprozess meist zu einem anderen Beruf. Meiner Ansicht nach sollte jeder Traum ernst genommen werden. Ich frage jeweils: «Was hast du konkret gemacht, um deinen Traumberuf zu erreichen?» Manchmal sind die jungen Erwachsenen dann ganz erstaunt, dass ich sie ernstnehme. Es gibt auch jene, die mit einem fernen Traumberuf auch einfach rebellieren wollen. Ich hatte aber auch mehrere Fälle, in denen es im Umfeld hiess «Das schaffst du nie». Und doch erreichten die Jungen ihr Ziel, wurden Grafikerin und Filmregisseur. Wenn das Ziel sehr weit von der Ausgangslage entfernt ist, kann auch das zehnte Schuljahr helfen: Es ermöglicht, die Berufswahl nochmals in Ruhe anzugehen.

### Was war in Ihrer Karriere die speziellste Lehre, die eine Person ergriffen hat?

Eine sehr kommunikative junge Frau mit einem frischen Auftreten wurde Bestatterin, allerdings gibt es da keine Lehre.

### Was spielt der Einfluss von Filmen und Serien auf die Berufswahl eigentlich für eine Rolle?

Im Fall der Bestatterin hatte das keinen Einfluss, sie kannte den Beruf aus dem Bekanntenkreis. Aber wir merken schon einen Einfluss, etwa all der Kriminalistik-Serien am Fernsehen oder der Kochsendungen.

### Was war Ihr schönstes Erlebnis, wenn Sie auf Ihre Karriere zurückblicken?

Ein einzelnes Erlebnis kann ich nicht nennen, da es sehr viele gibt. Schön ist jeweils, wenn ich Menschen treffe, die ich beraten habe, und die jetzt glücklich in ihrem Beruf sind und für ihn brennen.

Interview: Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

## Zur Person

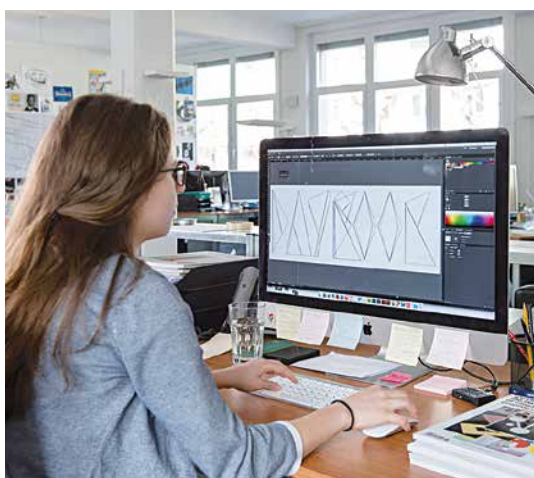
Martin Ziltener verfügt über langjährige Erfahrung als Berufsberater und war Mitglied der Geschäftsleitung bei «ask! – Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf», dessen Qualitätsmanagement er nun verantwortet. Zuvor arbeitete er als Jugendarbeiter, Kaufmann und ICT-Projektleiter.

[www.beratungsdienste.ch](http://www.beratungsdienste.ch)

Berufslehren

## Neue Berufe zum Erlernen

In den letzten Jahren sind einige neue Berufe entstanden. Etwa der Interactive Media Designer, Agrarpraktiker/in oder Veranstaltungsfachfrau/Veranstaltungsfachmann.

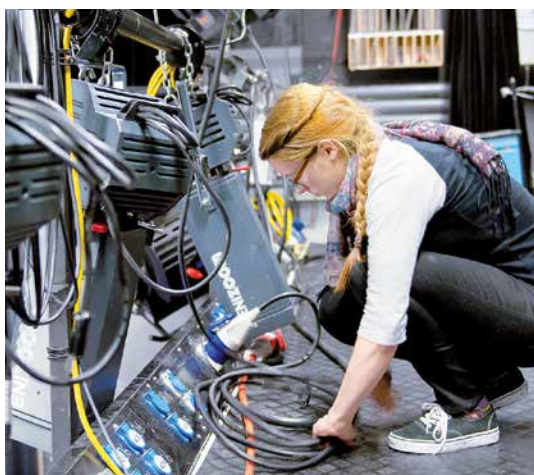


### Interactive Media Designer

Die vierjährige Lehre gibt es seit 2012. Interactive Media Designer setzen Projekte mit interaktiven digitalen Inhalten um. Sie planen Websites, Apps, soziale Foren, soziale Netze oder auch Benutzeroberflächen von Billettautomaten.

### Agrarpraktiker/in EBA

Für praxisorientierte Jugendliche, die schulisch weniger stark sind, wurde 2004 diese zweijährige Attestausbildung geschaffen. Agrarpraktikerinnen und -praktiker arbeiten auf landwirtschaftlichen Betrieben. Sie halten und pflegen Tiere und bauen Getreide, Gemüse und Früchte an.



### Veranstaltungsfachfrau/mann

Veranstaltungsfachleute sorgen dafür, dass die Technik an Veranstaltungen funktioniert. Sie stellen hinter den Kulissen einen reibungslosen Ablauf von Konzerten, Messen und Shows sicher. Den Beruf gibt es seit 2011, die Lehre dauert vier Jahre.



Wie neue Berufe entstehen

## «Ein neuer Beruf ist immer ein Kompromiss»

Carlo Pirola ist Präsident der «ICT Berufsbildung Aargau». Im Interview erzählt er, wie gerade ein neuer Beruf in der Informatik entsteht und was Betriebe gegen den Fachkräftemangel in der Informatikbranche unternehmen können.



### Arbeitswelt Aargau: Herr Pirola, wie entstehen neue Berufe in der Schweiz, zum Beispiel in der IT?

Carlo Pirola: Die Wirtschaft meldet ihren Bedarf nach einem neuen Beruf an. Sie merkt, dass gewisse Qualifikationen in der Arbeitswelt fehlen, die man in einem neuen Beruf zusammenfassen müsste. «ICT Berufsbildung Schweiz» erstellt daraufhin eine Umfrage und macht eine sogenannte Berufsfeldanalyse. Mit Hilfe dieser Informationen gibt das Staatssekretariats für Bildung, Forschung & Innovation (SBFI) grünes Licht für die Entwicklung des neuen Berufes. Der nächste Schritt – das Erstellen des Qualifikationsprofils – ist ein Prozess mit vielen Kommissionssitzungen und vielen Kompromissen.

### Was sind das für Kompromisse?

Zum Beispiel haben die Kantone unterschiedliche Bedürfnisse: Der Kanton Zürich sieht es mit den Augen der grossen Unternehmen, wir im Aargau mit jenen der KMU. Das Tessin hat andere Bedürfnisse als das Welschland. In den Expertengruppen müssen wir uns auf ein Qualifikationsprofil einigen. Ein neuer Beruf wird meist ein gutschweizerischer Kompromiss.

### Wie werden die Lerninhalte für die Lehre festgelegt und von wem?

Wir erarbeiten in den Kommissionen Handlungskompetenzen, die in der Lehre erreicht werden sollen. Die pädagogischen Fachkräfte setzen diese Kompetenzen in Module um. Die Lernenden sollen nicht sinnlos Wissen büffeln, sondern das Wissen in eine Handlung umsetzen können.

### Welche Berufe entstehen neu in der IT-Branche?

Gerade im Moment entsteht ein neuer Beruf: Der «Digital Business EFZ» – das ist erst ein Arbeitstitel. Der neue Beruf soll ein Bindeglied zwischen Technik und Wirtschaft sein. Damit werden Betriebe über alle Branchen hinweg angesprochen, welche sich im Prozess der digitalen Transformation befinden und laufend aus Daten Erkenntnisse gewinnen möchten (sowohl für den eigenen Betrieb als auch für Kunden). Spätestens 2023 soll der neue Beruf erlernbar sein.

## «Betriebe sollen mehr Lehrstellen schaffen.»

### Wie kann die IT mehr Fachkräfte gewinnen?

Wir müssen mehr Lehrstellen in der Informatik schaffen – die Nachfrage übersteigt unser Angebot bei weitem. Unser Ziel ist es, die Betriebe zu ermuntern in den nächsten Jahren, zehn bis fünfzehn Prozent mehr Lehrstellen anzubieten. Gemeinden könnten zum Beispiel Mediamatikerlehren anbieten; sie haben einen grossen Bedarf an Content-Erstellung fürs Internet und Social Media. Wir vom Verband unterstützen die Betriebe sehr gut und helfen ihnen bei der Ausbildung der Lernenden. Sie sollen nicht 61 Seiten Bildungsverordnung durchlesen müssen, wir stellen ihnen die wichtigsten Informationen zur Verfügung. Ich selbst führe ein KMU mit 14 Mitarbeitenden und bilde drei Informatiklernende aus.

Interview: Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA



Wie das RAV Stellensuchende unterstützt

## Wenn die Qualifikationen veraltet sind

Stellensuchende, denen Fertigkeiten für den ausgeübten Job fehlen, können von der Arbeitslosenversicherung finanzierte Kurse besuchen. Der Aargau investiert bis zu 40 Millionen Franken im Jahr in die Qualifizierung von Stellensuchenden.



Im Kurzinterview gibt Beda Meier, Teamleiter Finanzen & Controlling der Logistik Arbeitsmarktliche Massnahmen, einen Überblick.

**Arbeitswelt Aargau: Beda, kannst du ein typisches Beispiel dafür machen, wann Stellensuchende einen Weiterbildungskurs besuchen können?**

Beda Meier: Eine Kauffrau sucht eine neue Stelle im Büro. Sie hat gute Informatikkenntnisse. Allerdings werden in den meisten Stellenangeboten Nachweise für ihre Qualifikation verlangt. Diese bringt sie nicht mit. Ausserdem fehlen ihr Kenntnisse in Power Point. Auch diese fragen die Arbeitgebenden immer wieder nach. Deshalb kann die Stellensuchende einen Office-Kurs besuchen. Bald nach dem Kurs findet sie eine passende Stelle.

**Wie ist definiert, wann die Arbeitslosenversicherung (ALV) weiterführende Kurse und Programme finanziert?**

Die ALV finanziert Weiterbildungen, wenn die Vermittlungsfähigkeit von stellensuchenden Personen erschwert ist und diese gefördert werden muss. Wenn die Teilnahme an einem Kurs oder einem Programm sogenannten «arbeitsmarktlich indiziert» ist. Das bedeutet, dass das Wissen, welches sich die versicherte Person mit dem Kurs oder Programm aneignet, im Zusammenhang mit der ausgeübten bzw. gesuchten Arbeit stehen muss. Es muss eine konkrete Lücke geschlossen werden. Die stellensuchende Person darf dadurch nicht bessergestellt werden. Zusätzlich werden weitere Kriterien geprüft, die erfüllt sein



Ein riesiges Angebot an Kursen und Programmen unterstützt Stellensuchende dabei, sich fehlende Qualifikationen anzueignen.

müssen, damit eine Weiterbildung finanziert wird. Umschulungen sieht das Gesetz nicht vor.

**Wie viele Kurse werden pro Jahr finanziert?**

Im Jahr 2019 wurden insgesamt 4'319 Kurse finanziert. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Standortbestimmungs- und Bewerbungskurse, hinzu kommt eine Vielzahl anderer Kurse wie Deutschkurse sowie Beschäftigungsprogramme, Einsätze in Praxisfirmen und Motivationssemester. Man sieht also: Es gibt ein riesiges Angebot. Der Aargau investiert bis zu 40 Millionen pro Jahr in die Weiterqualifizierung der Stellensuchenden.

**Welche Stellensuchenden benötigen am meisten Qualifizierung?**

Am meisten Qualifizierung benötigen Hilfskräfte, die über keine Grundausbildung verfügen.

Interview: Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

Barrierenwärterin und Telefonistin

## Berufe, die es heute nicht mehr gibt

Silvia Riner, Mitarbeiterin im RAV Suhr, nimmt uns mit auf eine Zeitreise in Berufe, die heute wegen der Digitalisierung nicht mehr auf der Webseite der Berufsberatung zu finden sind.

### Barrierenwärterin/Barrierenwärter SBB

Meine Grossmutter Anna Riner startet 1934 als 30-Jährige ihren Dienst als Barrierenwärterin bei der SBB in Schinznach Bad. Nach dem Tod ihres Mannes zieht sie sieben Jahre später ins Bahnwärterhaus Wöschnau mit den drei Kindern und Familienhund Tschotscho. Wahrlich kein Zuckerschlecken, den Berufs- und Familienalltag nun als alleinerziehende Mutter zu stemmen, besonders während des zweiten Weltkriegs. Meine Grossmutter war eine «gschaffige» Persönlichkeit. Nicht umsonst gehören Pflichtbewusstsein, konzentriertes Arbeiten sowie eine gute körperliche Konstitution zu den Eigenschaften, um den Job als Barrierenwärterin auszuüben.

Ihr Arbeitstag beginnt normalerweise um 4 Uhr morgens. So kurbelt sie die Bahnschranken täglich mit voller Kraft auf und ab und erspart sich so den Besuch im Fitnesscenter. Entdeckt der Lokführer mit der ersten Zugskomposition frühmorgens ein geschlossenes Signal, weckt er die noch nicht anwesende Wärterin mit der Zugspfeife oder wirft einen Stein ans Fenster des Wohnhauses. Vorbeifahrende Züge grüsst die Barrierenwärterin mit erhobener Hand. Und auch die Autolenker, die den Bahnübergang passieren, erhalten nach Möglichkeit ebenso den freundlichen Gruss mittels Handzeichen. Drei Barrieren, davon zwei fernbediente sowie zwei Blocksignale, mussten täglich betreut werden. Auch bei schwierigen Witterungsbedingungen, denn die Anlagen sind damals nur mit einem kleinen Dach geschützt. Grosse Erleichterung im Arbeitsalltag bringt später die komplette Überdachung des Wärterpostens sowie der Einbau einer Heizung und Toilette.



Anna Riner läutet die Glocke: Bald kurbelt sie die Barriere runter.

Nach 36 Dienstjahren bei der SBB lässt sich meine Grossmutter im Dezember 1969 pensionieren. Mit der stetigen Zunahme des Bahnverkehrs und der Digitalisierung übernimmt später die Elektronik die Steuerung von Gleisanlagen und Bahnschranken. Und lässt viele Bahnwärterhäuschen in der Schweiz als Zeitzeugen dieser Epoche verschwinden.

## Die Telefonistin

Unentbehrlich, nicht wegzudenken und notwendiger denn je. Zu Beginn der 90er-Jahre beantwortet der Auskunftsdienst 111 in Olten 4,3 Millionen Anrufe jährlich. Gesamtschweizerisch liegt diese Zahl bei 77 Millionen. Ich stehe kurz vor der Entscheidung, die passende Ausbildung für meinen Weg in die Berufswelt zu finden. Nach zwei Terminen beim Berufsberater steht fest, dass ich Telegrafistin werden will. Begeistert vom Kundenkontakt und einer Schnupperlehre finde ich Gefallen am Beruf. Und an der Tatsache, als indirekte Überbringerin von Glückwünschen von Hochzeiten und Geburtstagen Freude zu verbreiten. Ob Emil Steinberger mit seinem Sketch «Telegrafenamnt» Schuld trägt für meine Berufswahl, lässt sich nicht abschliessend beurteilen. Und es kommt anders, als ich denke. Für die Ausbildung als Telegrafistin hätte ich an den grossen Standorten im Telegrammdienst bei der Nummer 110 starten müssen. Ich soll zu unregelmässigen Arbeitszeiten in die Grossstadt pendeln? Nein danke. Die Karriere als Telegrafistin muss warten. Darum entscheide ich mich für Téléopératrice und beginne anfangs September 1990 meine einjährige Ausbildung im Auskunftsdienst Olten.

«Wär lütet höt no dr Uskunft  
ah, viu schaffe nümme da ...»  
(Lo&Leduc)

Zum Ausbildungsprogramm im 111i gehören: Technische Hilfsmittel erfolgreich nutzen und Kundendialoge führen. Alle Ortschaften kennen, die zu den Netzgruppen 062, 063, 064 und 045 gehören. Olten, Langenthal, Aarau und Sursee. Die Betriebsvorschriften und das Telefongeheimnis auswendig zu lernen. Zusätzlich stehen Deutsch, Italienisch sowie Geografie und Staatskunde regelmässig im Stundenplan. Im August 1991 schliesse ich meine Lehrzeit erfolgreich mit der Note 5,0 ab. Jetzt darf ich zusammen mit meinen Arbeitskolleginnen zu unterschiedlichen Einsatzzeiten Auskünfte zu Telefonnummern und Adressen geben. Später übernehme ich auch den Nachtdienst und sitze von 00.00 Uhr bis 6.00 Uhr morgens allein in einem



Silvia Riner anfangs der 90er-Jahre beim 111i.

Grossraumbüro mit über 50 leeren Arbeitsplätzen. Abwechslung bietet das Aufsprechen der Kinoprogramme für die Region Olten, Langenthal und Aarau. Oder ich informiere über den Durchführungsstatus von Veranstaltungen der Telefonnummer 180 in den zugehörigen Regionen. 1994 gelingt mir der Wechsel ins Telegrafenamnt Olten. Nach einer dreimonatigen Ausbildung entschlüsse ich die Geheimnisse um Emil Steinbergers Sketch und werde polyvalent im Auskunftsdienst und als Telegrafistin eingesetzt. In diese Epoche gehören Arbeitsgeräte wie Fernschreiber/Telex und Telefax.

Nach der Schliessung des Telegrafenamtes Olten folgt per 1. Januar 1998 der Wechsel von der PTT zu Swisscom. Und ich bin bereit für den Absprung als Fräulein vom 111i in die Händlerhotline bei Swisscom Mobile. Zwanzig Jahre später hat das Internet die historische Lexikonserie «Telefonbuch» längst verdrängt. Und zwei Musiker namens Lorenz Häberli und Luc Oggier, bekannt als Lo&Leduc, erweisen dem Fräulein vom 111i die letzte Ehre und stellen realitätsgetreu fest: «Wär lütet höt no dr Uskunft ah, viu schaffe nümme da» ...



Geschlechtsspezifische Berufe

## Vom Männer- zum Frauenberuf

Früher arbeiteten vor allem Männer als Lehrer, Ärzte und Maler, jetzt sind in diesen Berufen die Frauen in der Mehrzahl. Wieso ein Männerberuf zum Frauenberuf wird und umbekehrt, ist nicht einfach zu erklären. Eine Spurensuche.

Arzt, Maler, Lehrer: Das waren früher ganz klar Männerberufe. Nun studieren mehr Frauen Medizin als Männer, mehr Frauen absolvieren die Lehre zur Malerin als männliche Kollegen, an den unteren Stufen an den Schulen unterrichten in grosser Mehrzahl Frauen. Was ist passiert?

### Die Malerinnen

Silvia Fleury, Bereichsleiterin Zentrale Dienste beim Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer-Verband, erklärt, weshalb der Malerberuf als bisher einziger Bauberuf für Frauen ihrer Meinung nach so attraktiv geworden ist: «Grundsätzlich ist der Malerberuf sehr kreativ und eignet sich für alle, die gerne gestalten und Hand anlegen.» Auch physisch seien weniger Lasten zu tragen wie beispielsweise als Gipserin oder Gipser. Dort gäbe es viel weniger Frauen, obwohl auch dieser Beruf sehr kreativ sei. Gezielt bei jungen Frauen geworben, hat der Maler- und Gipserunternehmer-Verband nicht. «Die Feminisierung des Berufes hat sich einfach so ergeben. Wenn junge Mädchen Vorbilder haben, wie die Schwester oder die Mutter einer Kollegin, die Malerin ist, dann kommt der Beruf für sie plötzlich auch in Frage», erklärt Silvia Fleury.

«Wenn junge Mädchen Vorbilder haben, dann kommt ein Beruf für sie in Frage.»

Diese Feminisierung wirkt sich auf den Malerberuf aus. Die Kultur und der Umgangston untereinander haben sich durch die Frauen positiv verändert, sagt Silvia Fleury. Um über genügend Fachkräfte zu verfügen, bieten auch immer mehr Betriebe Teilzeitstellen an. «In der ganzen Gesellschaft ist Teilzeitarbeit und die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie



Früher in der Minderheit – heute in der Mehrheit: Die Malerinnen.

ein grosses Thema. Auch bei uns durch den hohen Frauenanteil. Zudem möchten vermehrt auch Männer Teilzeit arbeiten. Sie schätzen Betriebe, in denen das möglich ist», sagt Silvia Fleury. Im Pilotprojekt «teilzeitbau.ch» vom Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer-Verband testeten zwölf Betriebe Teilzeitmodelle. Es hat sich gezeigt, dass Teilzeitarbeit auf dem Bau gut möglich ist. «Es braucht einfach den Mut, es auszuprobieren. Und bei der Arbeitsübergabe muss die Kommunikation funktionieren», so Silvia Fleury. Auf der Webseite [www.teilzeitbau.ch](http://www.teilzeitbau.ch) erklärt ein Malerunternehmer, dass seine Teilzeitmitarbeitenden jeweils kurze Videos über den aktuellen Arbeitsstand drehen und diese dann an ihre Arbeitskollegen und -kolleginnen schicken – Arbeitsübergabe einfach digital.

### Die Ärztinnen

1960 waren nur zwölf Prozent der Ärzte in der Schweiz Frauen, mittlerweile stellen Frauen einen grossen Teil der Ärzteschaft – voraussichtlich werden sie in naher Zukunft sogar die Mehrheit bilden. Bereits 63 Prozent der Studierenden im Bereich Hu-

manmedizin sind Frauen. Ein Grund dafür ist sicher, dass immer mehr junge Frauen eine Matura machen und sich danach für das lange und anspruchsvolle Medizinstudium entscheiden. Auch hier könnte gelten: Je mehr weibliche Vorbilder in der Realität, desto eher kommt der Beruf für Frauen in Frage. In der Medizin gibt es «Frauenfächer» (z.B. Kinder- und Jugendmedizin) und «Männerfächer» (z.B. Chirurgie), die aber auch im Wandel sind. Vor allem die Spitäler funktionieren noch sehr hierarchisch, die Führungskräfte sind meist männlich. Frauen haben es immer noch schwer aufzusteigen, werden nicht befördert, weil «befürchtet» wird, dass sie aufgrund einer Mutterschaft ausfallen. Die Arbeitszeiten im Spital sind nach wie vor sehr hoch und für Frauen und Männer schwer mit Familie zu vereinbaren. Aufgrund des Fachkräftemangels werden aber auch im Spital die alten Organisationsstrukturen überdacht werden müssen. Teilzeitarbeit und Jobsharing werden möglich werden – beim Pflegepersonal sind sie das schon längst. In Arztpraxen und Gesundheitszentren ist Teilzeitarbeit unter den Ärztinnen und Ärzten schon weit verbreitet.

### Die Lehrerinnen

Der Lehrer war früher eine Autoritätsperson, oft geachtet, oft gefürchtet, fast immer männlich. Heute unterrichten in der Primarstufe 85 Prozent Frauen, auch in der Oberstufe sind mehr Frauen als Männer vertreten – in der Bezirksschule 58,2 Prozent, in der Sekundarschule 56,6 Prozent und in der Realschule 60 Prozent. Die Feminisierung des Berufes wird von einigen Seiten beklagt, die Buben hätten zu wenig männliche Rollenvorbilder, Themen der Frauen und Mädchen würden zu stark gewichtet. Studien konnten Auswirkungen des Geschlechts der Lehrperson auf die Schulbildung der Kinder jedoch nicht beweisen. Weshalb wurde der Lehrerberuf eigentlich vom Männer- zum Frauenberuf? Der akademische Lehrerberuf ist einer der wenigen Berufe, der bereits sehr früh, 1837, für Frauen zugänglich war. In den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts bildeten sich immer mehr Frauen zur Lehrerin aus. Teilzeitarbeit wurde bereits in den 70er-Jahren möglich. Nun gibt es für die Berufswahl nicht nur die sozialen Erklärungen wie geschlechtsspezifische Sozialisation, Vorbilder oder die Beeinflussung der Eltern für geschlechtsspezifische Berufe. Auch die damit einhergehende Vorstellung von Familie und Elternschaft prägt den Berufswahlprozess, wie eine Studie von 2021 von

Avenir Suisse zeigt. So wählen Frauen Berufe, bei denen Unterbrechungen und Teilzeitarbeit gut möglich sind. Männer hingegen wählen immer noch häufig Berufe mit guten Verdienst- und Karrieremöglichkeiten. Einher mit der Feminisierung eines Berufes geht auch oft ein Statusverlust, mit möglichen negativen Lohnfolgen. «Im Kanton Aargau sind die Lehrerlöhne stagniert, auch weil es ein Frauenberuf ist», sagt Irene Schertenleib vom Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverband alv. Deshalb hat der alv Klage beim Verwaltungsgericht eingereicht, da er das Lohnsystem als nicht diskriminierungsfrei erachtete. Der Verband bekam teilweise recht. Ab 2022 gibt es nun das diskriminierungsfreie neue Lohnsystem Arcus. «Vielleicht hilft ein verbesserter Einstiegslohn in den Primarlehrerberuf auch, wieder mehr Männer für den Beruf zu gewinnen», vermutet Irene Schertenleib.

## Mit einer «Mehr-Männer-Kampagne» zu mehr Kita-Erziehern

### Und wann wird ein weiblicher Beruf männlich?

Wo bleiben die Kleinkindererzieher, Pflegefachmänner und Kosmetiker? Wie schafft man es in Anbetracht des Fachkräftemangels, dass «weibliche» Berufe mit wenig Status vermehrt von Männern ergriffen werden? In Deutschland haben verschiedene Regionen um junge Männer als Kita-Erzieher geworben. Die Stadt Hamburg sorgte mit einer «Mehr-Männer-Kampagne» für Aufsehen und schaffte es, den Anteil der Männer in den Kitas auf fast 10 Prozent zu steigern. Werbung kann also mithelfen, einen «weiblichen» Beruf auch für Männer attraktiv zu machen.

### Die Zukunft

Weichen sich die Geschlechterrollen stärker auf, wird auch die Berufswahl weniger geschlechtsspezifisch und freier werden. Und je ausgeglichener die Geschlechterverteilung in einem Beruf, desto attraktiver für beide Geschlechter, da weder Mann noch Frau die Exotenrolle inne haben. Genauso wie das jetzt bei den Malerinnen und Malern der Fall ist.

Industrie- und Gewerbeaufsicht

## «Wir sind digitaler unterwegs»

Wie hat sich die Arbeit des Arbeitsinspektorats der Industrie- und Gewerbeaufsicht (IGA) in den letzten Jahren verändert? Evelyn Ripke, Teamleiterin des Arbeitsinspektorats, und Thomas Hartmann, Leiter IGA, erzählen im Interview davon.



Das Team des Arbeitsinspektorats (v.l.n.r.): David Lang, Rolf Hilker, Sylvia Oelschläger, Peter Rohner, Evelyn Ripke (Leiterin Arbeitsinspektorat), Jörg Busse, Roman Pfister, Thomas Hartmann (Leiter IGA).

### Arbeitswelt Aargau: Thomas und Evelyn, wo liegen die Hauptaufgaben des Arbeitsinspektorates der Industrie- und Gewerbeaufsicht?

Evelyn Ripke: Unsere Hauptaufgabe ist es, für gesunde und sichere Arbeitsplätze in Aargauer Unternehmen zu sorgen. Wir beraten Unternehmen, führen sogenannte ASA-Kontrollen (siehe Kasten) in den Betrieben durch, beurteilen Baugesuche und stellen Plangenehmigungs- und Betriebsbewilligungen aus.

### Wie hat sich eure Arbeit in den letzten Jahren gewandelt?

Thomas Hartmann: Wir sind immer digitaler unterwegs. Sehr viele unserer Formulare können online ausgefüllt und direkt digital versendet werden. Unsere Inspektoren und Inspektorinnen gehen mit Tablets in die Betriebe und protokollieren digital. Pläne für industrielle Bauten besprechen wir gemeinsam mit der Bauherrschaft online – das spart viel Zeit. Wir

versuchen, möglichst ohne Papier auszukommen. Noch gelingt uns das nicht immer, es gibt einige Medienbrüche. Verfügungen müssen zurzeit noch unterschrieben werden. Aber auch das soll bald digital möglich sein. Zudem führen wir seit etwa einem Jahr eine Wissensdatenbank, in die alle Mitarbeitenden relevante Informationen eingeben können und die allen zugänglich ist. So sind alle auf dem neusten Stand.

### Was steht da beispielsweise?

Evelyn Ripke: Im Sinne von «best practice» sammeln wir Beispiele, wie in Unternehmen Anforderungen an sichere und gesunde Arbeitsplätze besonders gut umgesetzt wurden. Es sind auch hilfreiche Merkblätter zu gesundheitsrelevanten Themen verlinkt, die jemand im Netz gefunden hat und die noch nicht allen bekannt sind. Gerade heute Morgen habe ich etwa ein Merkblatt zu Feuchtigkeitsproblemen und Schimmel im Raum in die Datenbank hochgeladen.



### Was hat euch die Digitalisierung bisher gebracht?

Thomas Hartmann: Sehr viel Zeitersparnis, da wir von überall auf unsere Daten zugreifen können. Die Pandemie hat die Digitalisierung auch bei uns nochmals vorangetrieben, obwohl wir schon vorher gut unterwegs waren. Die Tablets hätten wir ohne Pandemie wahrscheinlich noch immer nicht (lacht).

### Was hatte die COVID-19-Pandemie sonst noch für einen Einfluss auf eure Tätigkeit?

Evelyn Ripke: Sie ist ein Teil unserer Arbeit geworden, indem wir bei Kontrollen in den Betrieben immer auch schauen, wie die Betriebe die Massnahmen gegen COVID-19 umsetzen.

### Wie viele Mitarbeitende bei der IGA sorgen für den Gesundheitsschutz und die Arbeitssicherheit im Aargau?

Thomas Hartmann: Im Arbeitsinspektorat haben wir sieben Mitarbeitende, davon eine Inspektorin und einen Inspektor spezifisch für das Thema Arbeitszeiten. Die anderen fünf Kolleginnen und -kollegen in der IGA sind für administrative Arbeiten sowie für die Umsetzung des Arbeitsvermittlungs-, Konsumkredit- sowie das Geldspielgesetzes zuständig.

### Könnt ihr eure Aufgaben mit eurem doch eher kleinen Team ausreichend wahrnehmen?

Evelyn Ripke: Ja, wir schaffen das. Im Jahr besuchen wir ca. 800 Betriebe und kontrollieren, wie sie die Arbeitssicherheit umsetzen. Zudem begutachten wir 500 bis 600 Bauvorhaben und stellen 800 bis 1000 Arbeitszeitbewilligungen aus.

### Welche Ausbildungen muss ein Arbeitsinspektor, eine Arbeitsinspektorin absolvieren?

Thomas Hartmann: Er oder sie soll eine technische Grundausbildung und eine entsprechende höhere Weiterbildung mitbringen sowie eine Affinität zur Arbeitssicherheit und zum Gesundheitsschutz besitzen. Es ist zudem wichtig, dass bereits eine gewisse Erfahrung in der Industrie und eine Ahnung von deren Abläufen vorhanden ist. Die Ausbildung zum «Spezialist/in Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz» müssen dann letztendlich alle absolvieren.

### Was für eine Kultur pflegt ihr untereinander im Team und in der IGA?

Ein offenes, kollegiales Verhältnis. Wir haben viele Spezialisten und Spezialistinnen, daher ist ein guter

Austausch enorm wichtig. Die Türen stehen bei uns immer offen.

«Es profitieren alle, wenn die Mitarbeitenden sicher und gesund arbeiten können.»

### Was können Aargauer Unternehmen vom Arbeitsinspektorat erwarten?

Wir wollen den Aargauer Unternehmen ein kompetenter Partner sein für die Themen Gesundheitsschutz und Arbeitssicherheit. Wir beraten sie und geben Feedback zu Bauvorhaben oder zur Umsetzung von betrieblichen Sicherheitssystemen. Anfragen beantworten wir stets zeitnah. Es ist hilfreich, wenn Betriebe ihre Vorhaben zum Bau oder zu Umgestaltungen mit uns vorbesprechen, dann gibt es keine Überraschungen oder Verzögerungen bei unserer Stellungnahme oder einer Kontrolle. Als reine Kontrolleure verstehen wir uns schon lange nicht mehr, sondern mehr als Beratende und Sparringpartner der Unternehmen. Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz ist heute vielerorts kein «Muss» mehr, sondern eine Selbstverständlichkeit. Es profitieren alle, wenn die Mitarbeitenden sicher und gesund arbeiten können.

Interview: Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

Haben Sie Fragen? Schreiben Sie an [arbeitsinspektorat@ag.ch](mailto:arbeitsinspektorat@ag.ch).

Die Mitarbeitenden der IGA helfen Ihnen gerne weiter.

## ASA-Kontrollen

Seit dem 1. Januar 2000 gilt die EKAS-Richtlinie über den Beizug von Arbeitsärzten und anderen Spezialisten der Arbeitssicherheit (ASA). Für die Umsetzung der Vorschriften im Bereich Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz sind Kanton, SUVA und Fachverbände zuständig. Überprüft werden die Betriebe mit sogenannten «ASA-Kontrollen». Die Industrie- und Gewerbeaufsicht ist für die Kontrolle jener Branchen zuständig, welche nicht von der SUVA abgedeckt werden.

6'000 befragte Unternehmen, 50'000 befragte Stellensuchende in der Schweiz

## Gute Noten für RAV und Arbeitslosenkasse

Stellensuchende und Unternehmen sind mehrheitlich zufrieden mit den Diensten der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) und den Arbeitslosenkassen. Dies zeigen zwei Befragungen, welche die Firma Empiricon im Auftrag des SECO durchgeführt hat.

82 Prozent der befragten Stellensuchenden geben an, mit den Dienstleistungen des RAV zufrieden zu sein. Dieser Wert ist leicht höher als bei der letzten Befragung 2017. Sehr gut bewertet wurden der Anmeldeprozess, die Informationstätigkeit der RAV, die Freundlichkeit der RAV-Mitarbeitenden sowie die Fokussierung auf die rasche Arbeitsintegration. Vier von fünf Stellensuchenden sagten, dass die besuchten Kurse oder Programme für ihre Stellensuche nützlich waren. Auch mit den Arbeitslosenkassen waren 84 Prozent der Befragten zufrieden. Eine Stärke sei die Regelmässigkeit der Zahlungen und die Freundlichkeit des Personals. 80 Prozent jener Unternehmen, die bereits Kontakt mit dem RAV hatten, beurteilen dessen Dienstleistungen positiv. Das SECO führt diese Umfrage alle zwei Jahre durch und stellt die Ergebnisse den Kantonen zur Verfügung.



Die Mehrheit der Stellensuchenden ist mit den Dienstleistungen der RAV zufrieden.



### Kooperation Arbeitsmarkt



#### Beratung und Unterstützung aus einer Hand

Suchen Sie neue Mitarbeitende oder brauchen Sie Unterstützung, um einer erkrankten Person den Arbeitsplatz und Ihrem Unternehmen das Know-How zu erhalten? Die Kooperation Arbeitsmarkt bündelt das Wissen von RAV und IV – unsere Fachleute beraten Sie kompetent und kostenlos. Mehr Informationen und Ihre Ansprechperson finden Sie auf [www.kooperation-arbeitsmarkt.ch](http://www.kooperation-arbeitsmarkt.ch).



RAV und IV – gemeinsam  
für die Menschen im Aargau

Bei 230 Lehrberufen à jour bleiben

## «Ich höre genau zu und frage gezielt nach»

Ein Arbeitstag von Anna Csöngé, Berufsberaterin bei «ask!» in Aarau

«Gerade heute Morgen habe ich gedacht, wie dankbar ich für meine Arbeit bin. Für das tolle Team und die gute Führung. Für die vielseitigen Aufgaben. Da macht mir auch der Arbeitsweg von Basel nach Aarau nichts aus. Den Morgen starte ich gegen 8.30 Uhr mit der Durchsicht und Beantwortung der Mails, um 9 Uhr findet meine erste Beratung statt. Oft kommen Schülerinnen und Schüler aus der 8. Klasse zu mir, bei denen es um die Berufswahl geht. Eine anspruchsvolle Aufgabe. Sie müssen herausfinden, wo ihre Stärken und Interessen liegen und welche Berufe zu ihnen passen könnten. Ich unterstütze sie dabei, stelle Fragen und zeige ihnen die verschiedenen Berufsfelder und Möglichkeiten auf. Meist reichen ein, zwei Beratungen, um ihre drei Topberufe zu finden, die in die engere Auswahl kommen und bei denen sie schnuppern gehen können. Für die Jugendlichen, die gar keine Idee haben, gibt es verschiedene Online-Interessenstests – diese sind sehr hilfreich.

Neben der Arbeit mit Jugendlichen berate ich auch über 25-Jährige in der kostenpflichtigen Laufbahnberatung. Da weiss ich meist schon etwas mehr über die Menschen und bereite mich auch entsprechend vor. Letzthin war zum Beispiel ein Fachmann aus der Metallbranche bei mir, der sich gerne weiterbilden möchte. Er wollte wissen, was für Weiterbildungsmöglichkeiten es in seiner Branche gibt.

«Ich halte eine Lampe ins Dunkle, um Stärken und Interessen zu beleuchten.»

Ich mag es sehr, mit so vielen verschiedenen Menschen zusammenzuarbeiten, ihre Geschichten kennenzulernen und sie unterstützen zu dürfen. Meine Aufgabe ist es, eine Lampe für sie ins Dunkle zu halten, ihre Stärken und Interessen zu beleuchten und zu schauen, zu welchen Berufen sie passen. Es gilt für uns Berufsberatende auf dem Laufenden zu



Anna Csöngé, Berufsberaterin bei «ask! Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf»: «Meine Arbeit ist sehr vielseitig.»

bleiben, was manchmal ganz schön anspruchsvoll ist bei fast 230 Lehrberufen und über 2'200 Berufen. Sehr wichtig bei meiner Arbeit ist es gut zuzuhören und gezielt Fragen zu stellen. Ich visualisiere auch gern auf dem ‚white board‘, zeige die verschiedenen Berufsfelder mit Karten auf, gebe Merkblätter und Broschüren ab. Die Jugendlichen oder Erwachsenen sollen aus meiner Beratung einen konkreten Plan mitnehmen, welche Schritte sie als nächstes unternehmen müssen. Meist führe ich etwa vier Beratungsgespräche pro Tag. Zu unseren Aufgaben gehört es auch, an den Schulen Informationsveranstaltungen für Eltern sowie Schülerinnen und Schüler durchzuführen. Wir sind ab und zu vor Ort in den Schulen, um die Jugendlichen zu beraten. Das mache ich sehr gerne. Zu meinen Aufgaben gehört es zudem, gut ausgebildete Flüchtlinge zu begleiten, und zu schauen, wie sie ihre Fähigkeiten hier einsetzen könnten. Das ist anspruchsvoll, aber auch bereichernd.

Am Abend zuhause in Basel lese ich oft oder tausche mich mit meinem Mann aus. Am Tag rede und schreibe ich sehr viel, den Abend lasse ich dann oftmals ruhig ausklingen.

Aufgezeichnet von Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA



Massnahme 5 des Impulsprogramms des Bundes startet im Aargau im Januar 2022

## Mehr Beratung, mehr Begleitung

Wie ältere Stellensuchende mit erschwerten Voraussetzungen neu unterstützt werden.

Intensivere und massgeschneiderte Beratung für schwervermittelbare Stellensuchende von 50 bis 61 Jahren: Das bietet die Massnahme 5 des Impulsprogramms des Bundes zur Förderung des inländischen Arbeitskräftepotenzials. Im dreijährigen Pilotprojekt namens «Integrationsberatung AVIG» erhalten ältere Stellensuchende, die bereits vier Monate Arbeitslosenentschädigung bezogen und keine abgeschlossene Berufsausbildung haben, eine intensive Beratung. Diese und ergänzende Angebote der arbeitsmarktlichen Massnahmen sollen dazu führen, dass die Stellensuchenden auf dem Arbeitsmarkt schneller Fuss fassen können. Das Pilotprojekt startet am 1. Januar 2022. Isabelle Wyss, Leiterin Arbeitsmarktliche Massnahmen im AWA, sagt: «Mich würde es sehr freuen, wenn durch diese Art der Beratung die Arbeitsmarktintegration von Stellensuchenden mit erschwerten Voraussetzungen besser gelingt.» Eine Evaluation wird nach drei Jahren zeigen, ob dieses Ziel erreicht werden konnte und die Massnahme weitergeführt werden soll.

### Vier Wege zum Ziel

Bestehende Angebote wie Jobcoaching, Supported Employment, Tandem 50plus und neu die «Integrationsberatung AVIG» haben alle zum Ziel, ältere Stellensuchende schneller in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die «Integrationsberatung AVIG» findet intern auf den RAV statt. Intensivere Beratung bedeutet eine Kombination von erhöhter Beratungsfrequenz und längeren/intensiveren Beratungsgesprächen. Vorgesehen sind zwei bis drei Kontakte pro Monat. Die Beratung und Begleitung umfasst die notwendigen Abklärungen in Bezug auf die Ressourcen und eine intensive Unterstützung bei der Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Vorgesehen sind Erstgespräche von 90 bis 120 Minuten (im Gegensatz zu den regulären 60 Minuten eines Erstgesprächs) und Beratungsgespräche von 60 Minuten (regulär 30 Minuten).

### Arbeitgebende sind gefragt

Die beste Unterstützung der Stellensuchenden hilft



Ziel erreicht: Endlich wieder eine Anstellung.

nichts, wenn sie nicht die Chance erhalten, sich und ihre Kompetenzen in den Unternehmen zu präsentieren. Ältere Mitarbeitende werden in den Unternehmen zwar geschätzt, ältere Bewerbende dagegen oft verschmäht. Deshalb ist auch ein Umdenken bei den Arbeitgebenden gefordert. Die älteren Stellensuchenden sollten bei gleicher Qualifikation die gleichen Chancen erhalten wie Jüngere. Aus diesem Grund sensibilisieren die Arbeitgeberberatenden der Kooperation Arbeitsmarkt auf den RAV die Unternehmen bei Stellenbesetzungen auch für das Potenzial der über 50-Jährigen. Das gelingt immer besser.

Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

### Intensivere Beratung heisst:

- Vertiefte Standortbestimmung
- Eingliederungsstrategie und -planung
- Koordination des Integrationsprozesses
- Erarbeitung von Selbstvermarktungsstrategien
- Anregung zur Stabilisierung der Person, z.B. im Bereich Gesundheit und Selbstwert
- Reflexion und Aufarbeitung von Negativem

Was Unternehmen erwarten können

# Dienstleistungen des AWA

Das Amt für Wirtschaft und Arbeit unterstützt Unternehmen beim Besetzen neuer Stellen, bei Kurzarbeit oder bei Massenentlassungen.

## Personalvermittlung

- Unternehmen können kostenlos Stelleninserate in der grössten Schweizer Stellendatenbank [www.arbeit.swiss](http://www.arbeit.swiss) schalten
- Die Mitarbeitenden der Kooperation Arbeitsmarkt auf den RAV vermitteln passende Mitarbeitende.
- Sie beraten Arbeitgebende und unterstützen sie bei Fragen zum Arbeitsplatzverlust von erkrankten Mitarbeitenden.

## Einarbeitungszuschüsse

Stellt ein Betrieb eine Person ein, die eine etwas längere Einarbeitungszeit braucht, kann er Einarbeitungszuschüsse beantragen. Die Arbeitslosenversicherung übernimmt während der Einarbeitung einen Teil der Lohnkosten.

## Ausbildungszuschüsse

Die Arbeitslosenversicherung unterstützt Erwachsene, die eine Erstausbildung nachholen wollen.

## Praktika

Durch Praktika können junge Lehr- und Studienabgänger und -abgängerinnen ohne Stelle wichtige praktische Erfahrung im Beruf sammeln. Die Arbeitslosenversicherung übernimmt den grössten Teil der Lohnkosten.

## Unterstützung bei Stellenabbau

Das Mobile RAV steht Arbeitgebenden zur Seite, die Mitarbeitende entlassen müssen. Unsere Spezialistinnen und Spezialisten beraten vor Ort und unterstützen und informieren die Entlassenen. Das Mobile RAV richtet bei Bedarf auch ein betriebliches Arbeitsmarktzentrum ein.

## Kurzarbeits- und Schlechtwetterentschädigung

Wenn ein Unternehmen die normale Arbeitszeit um mindestens zehn Prozent kürzen muss, kann es Kurzarbeitsentschädigung verlangen. Wird der Antrag genehmigt, übernimmt die Arbeitslosenkasse 80 Prozent des Verdienstaufschlags. So sollen Massenentlassungen verhindert werden.

Wer bei schlechtem Wetter vorübergehend die Arbeit einstellen muss, kann für die Mitarbeitenden Schlechtwetterentschädigung beantragen.

**Herausgeber**

Departement Volkswirtschaft und Inneres  
Amt für Wirtschaft und Arbeit  
5001 Aarau  
E-Mail [awa@ag.ch](mailto:awa@ag.ch)

**Copyright**

© 2021 Kanton Aargau